

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 15 (1990)
Heft: 4

Rubrik: Bürger in den Alltag der Fahrenden entführen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bürger in den Alltag

der Fahrenden entführen

In Zürich feiert eine Wanderausstellung Premiere, welche die Akzeptanz der Jenischen fördern soll



Die Wanderausstellung zeigt das Leben der Fahrenden in der Schweiz auf.

pas. Ist ein «Fahrendes Leben» heutzutage in der Schweiz überhaupt noch möglich? Findet sich für die jenischen Nomaden noch der nötige Lebensraum? Auf diese und weitere aktuelle Fragen gibt eine Wanderausstellung Auskunft, die am Dienstag im Zürcher Stadthaus eröffnet wurde und im Laufe der nächsten Monate durch die Schweiz ziehen wird.

Die von der Radgenossenschaft der Landstrasse – der Vereinigung der Fahrenden in der Schweiz – in Zusammenarbeit mit der Pro Helvetia und dem Delegierten für die 700-Jahr-Feier realisierte Ausstellung begnügt sich nicht allein mit der Aufarbeitung des düsteren geschichtlichen Kapitels einer Diskriminierung, Verfolgung und Familienerstörung durch Behörden und Institutionen. Die Ausstellung richtet den Blick vielmehr in die Zukunft, will künfti-

› Schranken eliminieren und leider noch immer bestehende rassistische Vorurteile abbauen. Vor allem die Schweizer Jugend soll mit dem Nomadenleben der nicht sesshaften Jenischen konfrontiert werden. Das wichtigste Zielpublikum soll in den Schulen erfasst werden. «Die Ausstellung – die von uns Jenischen selber konzipiert wurde – soll die Sesshaften mitten in den Alltag der Fahrenden entführen», erklärte an der Eröffnung der Präsident der Radgenossenschaft der Landstrasse, der Bündner Jenische Robert Huber, dazu.

5000 ziehen durch die Schweiz

Man nimmt in der Regel gar nicht zur Kenntnis, dass es in der Schweiz nebst den vier staatlich anerkannten Volksgruppen in allen Kantonen auch noch das Fahrende Volk gibt. Etwa 5000 dieser einheimischen Jenischen ziehen noch immer in ihren Wohnwagen durch die Schweiz. Es ist eine winzige Minderheit, die trotz allem bis in die Gegenwart ihre Eigenart bewahrt hat – die überlieferten Berufe, Bräuche, eine alte Mundart. Dazu kommen noch schätzungsweise 35 000 Mitbürger,

die von ihrer eigenen «zigeunerischen» Herkunft wissen. Ein Teil von ihnen schämt sich seiner «Nomadenvorfahren» und sucht sie sogar den eigenen Kindern zu verheimlichen. Eine wachsende Zahl dieser «Jenischen in festen Häusern» ist aber stolz auf solche Verwandtschaften. Sie engagieren sich ebenfalls, um einige der schönsten Traditionen der Fahrenden zu bewahren.

Dies kommt an der Wanderausstellung zum Ausdruck, an welcher darauf hingewiesen wird, dass für die Jenischen – nebst dem Erfüllen der üblichen Bürgerpflichten – noch spezielle Hürden zu bewältigen sind. Sie müssen sich bei ihren Umzügen exakt an- und abmelden. Obwohl dies bei ihrem Wanderleben sehr schwierig ist, schicken sie ihre Kinder während des Winterhalbjahres in die Schule. Für das Ausüben ihrer Berufe müssen sie Patentbewilligungen einholen und dauernd vorweisen. Dazu gehört das kurzfristige Erbringen von Leumundszeugnissen: Auch bei einer ganz geringen Straffälligkeit kann daraus praktisch ein Arbeitsverbot und damit der

Ruin einer ganzen grossen Familie entstehen. Hunderte von Gesetzen und Vorschriften, die über den Kleinhandel und das Gewerbe der Jenischen bestimmen – und von Kanton zu Kanton unterschiedlich sind –, wurden einst von sesshaften Politikern für Sesshafe ausgedacht. «Soll das Fahrende Volk eine Zukunft besitzen, müssen grosszügige Regelungen gefunden werden, die auch die Lebensweise des Fahrenden Volkes berücksichtigt», wird an der Ausstellung festgehalten.

«Fahrendes Leben» heute

Die Erfahrungen der voranen, die häufig bewährte Kleinschmiede waren, helfen den heutigen Jenischen zu einem neuen Platz in der Gesellschaft. Sie entsorgen Kleinschrott, Pneus, wiederverwertbare Abfälle von Sesshaften, entkalken Boiler oder schleifen Rasenmäher. Sie nehmen sich Berufen an, wie sie im Sinne des Umweltschutzes benötigt werden. Auf die

Fragen, ob diese Berufe in Zukunft noch ausgeübt werden können, ob das «Fahrende Leben» überhaupt noch möglich ist, ob der nötige Lebensraum noch zur Verfügung steht, gibt die Ausstellung auf eine heitere und sehr anschauliche Weise Auskunft. Ein wesentlicher Teil der Ausstellung ist ihrer Kultur und der Familie «als wahrer Schatz des Fahrenden Volkes» gewidmet.

«Marktlücken des Plastik-Zeitalters nutzen»

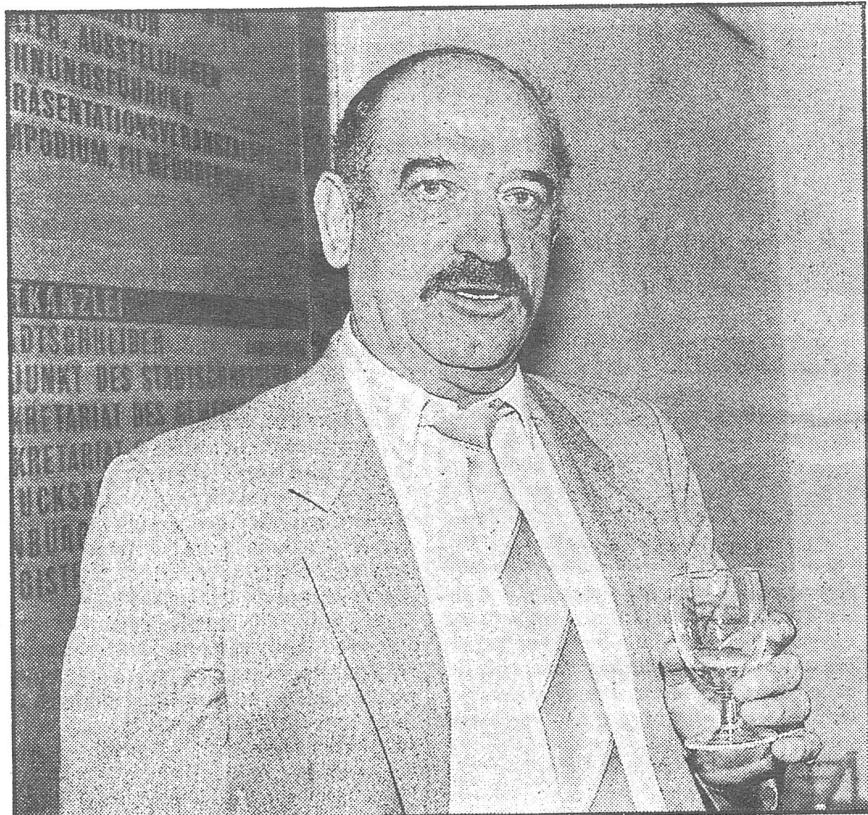
Die 1975 gegründete Radgenossenschaft der Landstrasse hat sich zum Ziele gesetzt, die Interessen der Fahrenden gegenüber dem Staat wahrzunehmen und auch Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Sie kämpft dafür, dass die «Fahrende Kultur» unter annehmbaren Bedingungen möglich bleibt, wie der Präsident der Radgenossenschaft, der Bündner Jenische Robert Huber, dazu ausführt.

BZ: Herr Huber, kann man die Radgenossenschaft der Landstrasse als die Gewerkschaft der Schweizer Zigeuner bezeichnen?

Robert Huber: Die Fahrenden können als kulturelle Minderheit nur überleben, wenn ihnen die existentiellen Grundbedürfnisse zugestanden werden. Wir setzen uns ein, um dieses Ziel zu erreichen. Der von ihnen erwähnte Begriff Zigeuner ist ein zweifelhafter Sammelname für alles Fahrende Volk. Verschiedene Nomaden- oder Zigeunerstämmen, zum Beispiel die Rom, Sinti, Manouches oder eben die Jenischen sind überall in Europa verstreut anzutreffen; die Jenischen vorwiegend in Österreich, der Schweiz und dem Elsass. Zum Schutz dieser Zigeunerminorität wurde vor 15 Jahren unsere Vereinigung gegründet – zweifellos ein Ausdruck des wiedererwachten Selbstbewusstseins der Fahrenden. Es folgten lange Jahre mühseliger Arbeit. Ohne finanzielle Unterstützung mussten wir dafür kämpfen, dass uns der Staat und die Bevölkerung als das anerkannte was wir wirklich sind: Schweizer, und dennoch anders, nämlich Fahrende Schweizer, Jenische.

Hat sich diese Akzeptanz inzwischen verbessert?

Vor genau sieben Jahren war es endlich soweit. Das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement intervenierte aufgrund eines Studienberichtes bei den Kantons- und Gemeindebehörden, zur Erhaltung unserer Lebensweise beizutragen. Dies war ein wichtiger Schritt in der Geschichte der Wiedergutmachung für die Fahrenden. Die Empfehlungen brachten uns Erleichterungen. Zudem lässt uns der Bund



Der Präsident der Radgenossenschaft der Landstrasse, Robert Huber, setzt sich für die Rettung der «Fahrenden Kultur» ein. (Bild Jürg Passarge)

seit 1983 auch finanzielle Unterstützung zukommen.

Bedeutet dies, dass die Jenischen als Volksgruppe heute von den Sesshaften akzeptiert werden?

Der Wurm sitzt tiefer. Die sesshafte Bevölkerung macht sich ein «Bild» von den Jenischen, sowohl vom romantisch Fahrenden als auch vom Stehlenden... Dies war für die Radgenossenschaft mit ein Grund, eine breite Aufklärungskampagne durch diese Wanderausstellung zu organisieren.

Das Jenische Volk wurde auch in der Schweiz jahrhundertlang diskriminiert und verfolgt und im Jahre 1850 zwangseingebürgert. Freiheitsentzug und die Wegnahme von Kindern war keine Seltenheit. Hat sich

seit den Enthüllungen von 1987, als das Schweizervolk durch die Medien über die Machenschaften des Pro-Juventute-Hilfswerks «Kinder der Landstrasse» informiert wurde, wenigstens die negative Einstellung der Behörden geändert?

Die Affäre um die «Kinder der Landstrasse» sowie vorgängig die Besetzung des Lido von Luzern durch die Fahrenden hat bei der Bevölkerung wie auch auf Kantons- und Gemeindeebene einiges bewegt. Mindestens ein Teil der Bevölkerung hat zur Kenntnis genommen, dass wir keine Parasiten ohne Verpflichtungen sind. Ge-wisse Vorurteile konnten abgebaut werden. Trotzdem lässt die Akzeptanz noch zu wünschen übrig. So haben wir in ver-